

Probleme der Reintegration in der Heimat nach einem längeren Auslandsaufenthalt

Teil 2

Studenten

bearbeitet von Marina Hackl

Hintergrundüberlegungen

Die zweite wichtige Gruppe unserer Untersuchung stellen internationale Studenten dar; ein „akademisches Phänomen“, bereits aus längst vergangener Zeit bekannt, wie etwa von den Hochkulturen in Griechenland, Ägypten, Persien, China und Japan; dessen Bedeutung im Zeitverlauf jedoch großen Veränderungen unterworfen ist - vom sozio-politischen Werkzeug der Außenpolitik bis zum Träger demokratischer Werte (vgl. Brickman 1965, Fraser und Brickman 1968 in Ward, Bochner, Furnham 2001: 143).

Heute kommt den zahlreichen Austauschstudenten vielmehr auch die Rolle der interkulturellen Vermittlung, der Harmonisierung von Länderkontakten zu. Auch werden Austauschstudenten verstärkt zu einem Exportprodukt im globalen Wettbewerb um zahlende Hörer an Universitäten.

Zunehmende Globalisierung der Wirtschaft verlangt nach flexiblen, hoch qualifizierten Arbeitskräften mit internationaler Ausrichtung, so dass die Bedeutung der Gewinnung von Auslandserfahrung im Zuge der Ausbildung immer stärker akzentuiert wird.

Bezüglich der Wichtigkeit von beispielsweise einem Studiensemester an einer ausländischen Universität, im Falle der Studenten - aus persönlicher, sowie auch karriereorientierter Sicht - herrscht kein Zweifel; jedoch aber bei Fragen der optimalen Betreuung der Kandidaten im Vorfeld, während, sowie auch nach Beendigung des Aufenthaltes.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, worin Schwierigkeiten während bzw. im Besonderen nach Beendigung des Auslandsaufenthaltes, bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft des Entsendestaates bestehen können und welche vorbeugenden Maßnahmen ergriffen werden können.

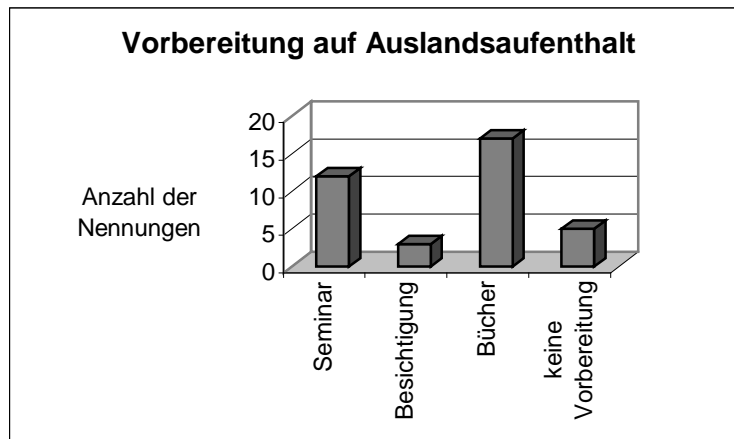
Allgemeines

Der empirische, auf die Gruppe der Austauschstudenten Bezug nehmende Teil der Untersuchung basiert auf einer Stichprobe von 29 (14 Männer und 15 Frauen), vorwiegend WU-Studenten, befragt zum Thema Wiedereingliederung nach mindestens 5-monatigem Auslandsaufenthalt zu Studienzwecken; wobei bereits $\frac{1}{4}$ der Befragten ein abgeschlossenes Grundstudium (oder Fachhochschulabschluss) besitzen und jeweils die Hälfte ledig/in Partnerschaft leben bzw. die Befragten sich gleichmäßig aufteilen auf einmalig im Ausland bzw. mehrmalige Auslandsaufenthalte.

Vorbereitung und Auslandsaufenthalt

Da die Fundamente einer erfolgreichen Reintegration nach einem Auslandsaufenthalt bereits vor dem Antritt des selbigen gelegt werden, kann durch gewissenhafte Vorbereitung so mancher Schwierigkeit vorgebeugt werden. Als Informationsmedien dienen die in der Grafik angeführten sowie auch Urlaub, das Internet, und Gespräche mit ehemaligen Austauschstudenten. Als Seminar empfiehlt sich beispielsweise das an der WU verpflichtend durchgeführte „Interkulturelles Training“.

Zu erfolgreicher Vorbereitung gehört auch der Erwerb entsprechender Sprachkenntnisse, zum einen erforderlich für die Leistungserbringung im Rahmen des



Studienaufenthaltes, andererseits aber auch nützlich für (verbesserte) Integration im Alltagsleben und beim Aufbau eines sozialen Netzes aus drei Komponenten, welches nicht nur aus Kollegen der Heimatuniversität besteht, sondern auch aus solchen der Gastuniversität bzw. internationale. Durch dieses entstandene Netzwerk wird in Folge der Kulturschock abgefedert, eine sympathischere Bindung ans Gastland ermöglicht, Sicherheit empfinden geschürt und somit das allgemeine Wohlbefinden gesteigert. (vgl. Bochner, McLeod, Lin 1977 in Ward, Bochner, Furnham 2001: 146)

Auch sollte man sich bereits vorab mit der Möglichkeit des Eintreffens von Schwierigkeiten, möglicherweise eines „reverse culture shock“, auseinandersetzen, dessen Konsequenzen, wie etwa physischer Distress, Ängste, Apathie, Einsamkeit und Verlustgefühle (vgl. Uehara 1986 in Ward, Bochner, Furnham 2001: 163), meist unterschätzt werden.¹

Vor der Abreise werden oftmals Bedenken geäußert (34,5% der befragten Studenten) wie Unsicherheit ob man es schafft sich wieder in den Alltag der Entsendegesellschaft einzugliedern, ob der Freundeskreis noch besteht, ob man das Leben als Austauschstudent missen wird bzw. Klima und Küche des Gastlandes, das Meer, die gewonnenen internationalen Freundschaften etc. Als im Gastland beeinflussende Faktoren werden (gereiht nach abfallender Signifikanz) Kultur, Bildung, Umwelt, Politik, Sicherheit und Religion gesehen, jedoch relativ in Abhängigkeit zum individuellen kulturellen Background.

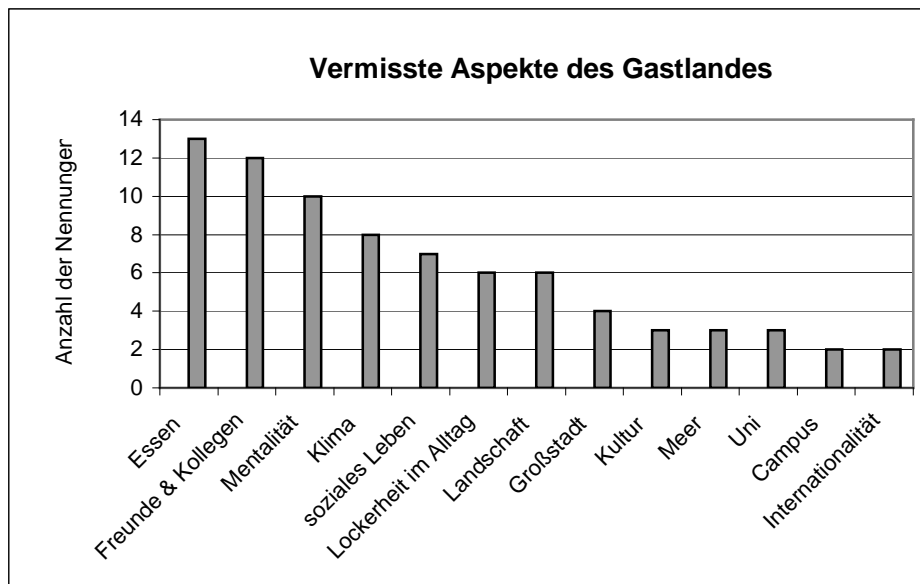
Rückkehr und Reintegration

Beim Einleben nach erfolgter Rückkehr ergeben sich für 55% der Befragten Schwierigkeiten unterschiedlichen Ausmaßes. Gemessen an der Gesamtstichprobe (n=29) wechseln 48,3% den Wohnort, 31% ändern das Studium, 37,9% erleben Veränderungen im Freundeskreis und 69% bemerken veränderte Interessen und Hobbys

¹ siehe auch: Prozessmodell der Integration (Hirsch 2003: 423) Papyrus 1-2/2005

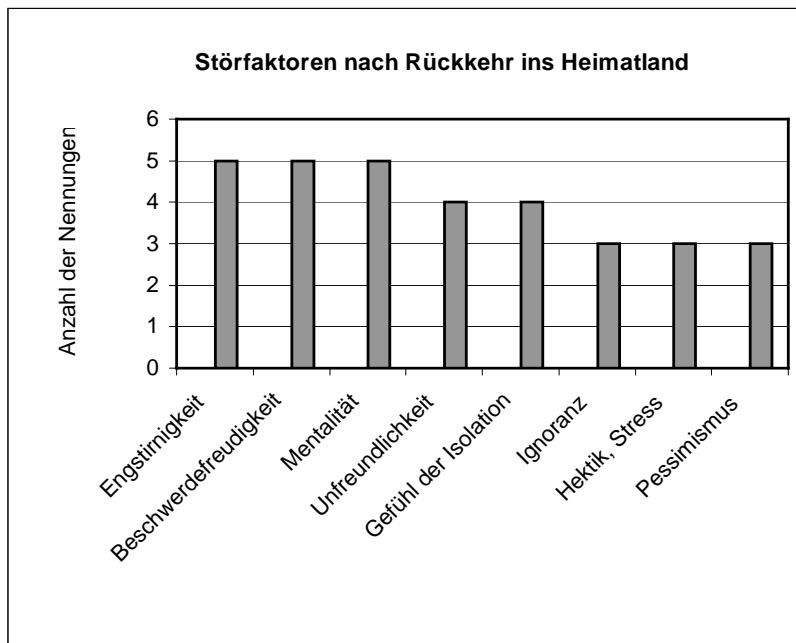
(äußert sich beispielsweise in Änderung der Schwerpunktsetzung im Rahmen des Studiums).²

Etwa 93% der ehemaligen Austauschstudenten geben an, sie hätten sich verändert, einige sanft, andere grundlegend. Viele vermissen bestimmte Aspekte des Gastlandes (98,7%), insbesondere folgende:



Nicht nur der „akademisch Reisende“, auch die Zurückgebliebenen ändern sich; der Austauschstudent ist somit nirgendwo mehr heimisch; weder in der noch etwas fremden „Gastkultur“ noch „zu Hause“ (vgl. Adler 1997: 243). Im Entsendeland werden einzelne Faktoren als störend empfunden. Hier die meist genannten:

Dadurch sehen sich etwa 44,8% gezwungen Strategien zur Bewältigung der Heimkehr zu entwickeln. Diese können sein: Kontakte zu Auslandsfreunden, Gespräche. Mehr als



die Hälfte der Befragten gibt an, Hilfestellung von Dritten, außerhalb der Familie, anzunehmen, wobei auch hier dem Gespräch mit Freunden, Gleichgesinnten, offenen und

² siehe auch: Prozessmodell der Integration (Hirsch 2003: 423) Papyrus 1-2/2005

interessanten Menschen eine zentrale Rolle eingeräumt wird. In wie weit diese Hilfestellung tatsächlich Früchte trägt hängt unter anderem davon ab, ob der Wiedereinzugliedernde von seiner Umwelt das Gefühl des Verstandenwerdens vermittelt bekommen kann, da er begründet durch das Erlebte Veränderungen an sich, seinen Einstellungen, Werten und Normen erkennt. Oftmals wird angegeben, man sei nach einem Auslandsaufenthalt offener und habe eine positivere Einstellung zum Leben, sowie auch größere Sensitivität gegenüber Angehörigen anderer Ethnizitäten.

Als im Ausland Erlerntes wird häufig angeführt: Kulturverständnis, Sprachkenntnisse, Selbständigkeit, soziale Kompetenz, Kommunikationsfähigkeiten, Kennenlernen der eigenen Persönlichkeit und das Erleben von Internationalität.

Ob die Umwelt solche Veränderungen bemerkt, bzw. wie diese bewertet werden (positiv oder negativ) trägt entscheidend zum die Wiedereingliederung begleitenden Gefühl, dem beeinflussenden psychischen Zustand bei. Durch die Umwelt wahrgenommene Veränderungen sind meist gesteigertes Selbstbewusstsein, Reife, Offenheit, Verbesserung der Sprachkenntnisse, Unabhängigkeit, sowie auch Entspannungtheit.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass obwohl nur $\frac{1}{4}$ der Studenten Probleme während des Auslandsaufenthaltes eingestehen, 44,8% individuelle Strategien der Bewältigung entwickeln und Hilfestellung von außen willkommen heißen, beziehungsweise äußern 34,5% der Studenten Bedenken vor der Rückkehr, aber bei der entsprechenden Kontrollfrage gaben 48,3% an, ihre Bedenken hätten sich bestätigt.³ Dies weist auf eine hohe Dunkelziffer an Quellen von Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einem Auslandsaufenthalt und anschließender Rückkehr hin.⁴

Interessant ist die Tatsache, dass 62,1% der Befragten das Entsendeland als Heimatland empfinden, wobei sich bei 51,7% dieses Empfinden durch einen oder mehrere Auslandsaufenthalt/e umkehrte, davon bei 27,6% zum Negativen.⁵

Nichts desto trotz meinen alle Befragten der Auslandsaufenthalt (auf den sie sich im Fragebogen beziehen) habe sich gelohnt und weitere Auslandsaufenthalte seien erstrebenswert (93,1 % der Befragten), um andere Länder und Kulturen kennen zu lernen, seinen Horizont zu erweitern und Abenteuerlust zu stillen, sowie auch die beruflichen Aufstiegschancen zu verbessern.

Familien

bearbeitet von Jutta Zeppelzauer

Statistische Ergebnisse der Untersuchung durch Fragebogen

Im Folgenden wird die Auswertung von 24 Bögen der Gruppe der Familien (Paare mit Kindern) dargestellt. Die verbal zu beantwortenden Fragen wurden tendenziell genauer und häufiger von Frauen beantwortet. Die Argumente werden in der Aufzählung nach ihrer Häufigkeit fallend aufgelistet. Gemäß der Einteilung des Fragenbogens in drei Abschnitte, wird auch bei der Ausarbeitung weitestgehend darauf Bezug genommen. Korrelationen überschneiden die Bereiche.

³ Die eben angeführten Prozentangaben beziehen sich jeweils auf die Grundgesamtheit der Stichprobe von 29 Personen.

⁴ Möglicherweise liegt die Ursache dafür in der Bezeichnung „Problem“ und den damit verbundenen individuell unterschiedlichen Auffassungen über die Schwerwiegendheit des Begriffs.

⁵ Die eben angeführten Prozentangaben beziehen sich jeweils auf die Grundgesamtheit der Stichprobe von 29 Personen.

Angaben zur Person

Je zur Hälfte beantworteten Frauen und Männer, davon 11 aus dem Herkunftsland Österreich, der Rest aus Europa, einer aus den USA, die Fragen. Das Durchschnittsalter beträgt 41,46 Jahre, 75% der Befragten haben ein Studium oder eine Fachhochschule absolviert. 62,5% haben zwei Kinder, 75% aller Kinder besuchen einen Kindergarten oder eine Schule.

Angaben zum Auslandsaufenthalt

33,3% haben sich gar nicht auf das Leben im Ausland vorbereitet, 12,5% mit einem Seminar, 41,7% mit einer Besichtigung, 37,5% mit Büchern.

Für 22 (91,7%) Personen war der Beruf das Motiv ins Ausland zu gehen, nur vier (16,7%) Frauen waren im Ausland berufstätig. 70,8% erlernten die jeweilige Landessprache vor oder während des Aufenthaltes.

66,7% waren mehrmals im Ausland, die Durchschnittsaufenthaltsdauer beträgt 43,42 Monate. In Ländern mit größeren kulturellen Unterschieden und schwierigeren Lebensumständen wie z.B.: Ägypten, Süd Afrika, Kasachstan waren 54,2% der InformantInnen, 45,8% hielten sich in Europa oder Nord Amerika auf.

Bei 45,8% ergaben sich während des Aufenthaltes Probleme, davon 90,9% aus nicht europäischen Ländern. Sicherheits- und Versorgungsprobleme, die allgemeine Belastung bis an die eigenen Grenzen und Probleme mit Kindern waren die häufigsten Gründe für die Schwierigkeiten im Gastland. 54,2% hatten keine Probleme, davon befinden sich 61,5% in Europa.

Wovon wurden die InformantInnen im Ausland wie beeinflusst:

Bildung:	gar nicht: 20,8%	wenig: 12,5%	etwas: 37,5%	sehr: 29,2%
Kultur:	gar nicht: 8,3%	wenig: 8,3%	etwas: 29,2%	sehr: 54,2%
Politik:	gar nicht: 33,3%	wenig: 20,8%	etwas: 16,7%	sehr: 29,2%
Religion:	gar nicht: 37,5%	wenig: 8,3%	etwas: 29,2%	sehr: 25,0%
Sicherheit:	gar nicht: 20,8%	wenig: 16,7%	etwas: 25,0%	sehr: 37,5%

Diese Tabelle spiegelt wieder, wo sich die Befragten aufgehalten haben. InformantInnen in Europa waren generell gar nicht oder wenig beeinflusst, außerhalb Europas etwas oder sehr. Die ausgewerteten Korrelationen lassen den Schluss zu, dass der Aufenthaltsort, die Dauer und Häufigkeit die größten Einflussfaktoren sind und den Heimkehr- und Wiedereingliederungsprozess bestimmen. (vgl. Dornhofer 2002: 20ff)

Wiedereingliederung

62,5% meinten, sie hätten sich nicht besser auf den Aufenthalt vorbereiten können, sogar 83,3% bestätigen dies auch für die Rückkehr. 37,5% wurden auf etwaige Probleme nach der Rückkehr in die Heimat aufmerksam gemacht. 58,3% der Befragten hatten vor der Rückkehr Bedenken, davon 64,3% Frauen. Die Sorge, wieder eine Arbeit zu finden, die gesellschaftliche Anknüpfung zu bewerkstelligen und das Einleben der Familie waren dafür die häufigsten Argumente. Firmen versuchen die Familie bereits vor der Entsendung in den Prozess zu integrieren, um die zu erwartenden Probleme nach der Rückkehr gemeinsam zu bewältigen. In der Praxis enden jedoch diese Bemühungen im Augenblick

der Rückkehr aus Kostengründen, oder aus Ermangelung der Realisierung etwaiger Probleme. (vgl. Dornhofer 2002: 34, 44, 91-93)

45,8% geben an, sich sehr leicht wieder eingelebt zu haben, nur 12,5% sehr schwer. 20,8% schwer und 20,8% weniger leicht. Bedenkt man, dass für 91,7% der Menschen der Beruf der Beweggrund war im Ausland zu leben, erstaunt die hohe Prozentzahl von 62,5%, die in der Heimat den Beruf (die Gründe und der Zeitpunkt dafür, waren nicht Gegenstand unserer Untersuchung) gewechselt hat. Die Anstrengungen der entsendeten Firmen schlagen entweder fehl oder enden im Moment der Wiedereingliederungsphase. (ebd.:85ff) Nur 29,2% wechselten den Wohnort, Änderungen im Freundeskreis und der Interessen halten sich in etwa die Waage. Die statistische Auswertung in diesem Zusammenhang zeigt sehr schön, dass das Einleben sehr stark mit der Aufenthaltsdauer und massiv mit den Rückkehrbedenken korreliert. Für mich persönlich war es äußerst erstaunlich zu sehen, wie sich die Aussagen meiner Freunde aus Ägypten im Laufe der Zeit verändert haben. Noch vor einem Jahr, sprachen wir über unsere Ängste und Sorgen bezüglich unserer Rückkehr nach Österreich, bereits nach einem halben Jahr in der Heimat, schien der erste Schock überwunden, nach rund einem Jahr schreiben nun dieselben Personen, dass sie keine Rückkehrbedenken hatten und sich leicht eingelebt hätten. Genau das Gegenteil war der Fall, die vielen Mails sind nur ein Beweis dafür. Interessant sind auch die Aussagen von Ehepaaren. Die Männer hatten gar keine Probleme bei der Reintegration, die Frauen sehr große. Allem Anschein nach heilt die Zeit alle Wunden. Menschen, die an ihre Grenzen gegangen sind, bewältigen auch diese Art von Problemstellung ganz alleine. Leider beinhaltet unser Fragebogen die Frage nicht, wie lange die InformantInnen sich wieder in ihrer Heimat befinden, ich kann daher nur auf die mir bekannten Befragten zurückgreifen. Außerdem verweise ich hier auf den Theorieteil, der das Ergebnis dieser Umfrage und meine persönlichen Erfahrungen aus Gesprächen bestätigt. Der Zeitfaktor spielt eine große Rolle. (vgl. auch Dornhofer 2002: 2)

87,5% geben an, dass sich ihr Leben und ihre Einstellung durch den Auslandsaufenthalt verändert hat, 83,3% davon sehen die Veränderungen positiv. Beispiele wie: „Nichts selbstverständlich sehen, Horizonterweiterung, sich selbst nicht so wichtig nehmen, Sprachkenntnisse, gestiegene Ansprüche an sich und die Umwelt...“ werden als Begründung für die Veränderungen genannt.

87,5% vermissen etwas aus dem Gastland (Klima, Kultur, Mentalität, Freunde, Lebensstandard, Reisen, positives Denken...), 83,3% stört etwas an ihrem Heimatland (Preisniveau, Unzufriedenheit trotz Wohlstand, Desinteresse an allem „Fremden“, Glaube der Mittelpunkt der Welt zu sein, soziales Umfeld, Art der Schulausbildung...). Für 58,3% stellte das Gastland gleichzeitig das Heimatland dar.

100% der ehemaligen Expats bestätigen, dass sich der Aufenthalt im Ausland für sie aus den unterschiedlichsten Gründen, wie: „persönliche Bereicherung, Horizonterweiterung, neue Eindrücke, neue Welt, finanziell, Wertvorstellungen revidiert, Toleranz vergrößert...“, gelohnt hat. Davon streben 83,3% einen weiteren Aufenthalt aus folgenden Gründen an: Intensiveres Leben, Kultur und Erziehung, beruflich wirtschaftlich, neue Erfahrungen machen... Drei von vier Personen, die keinen weiteren Aufenthalt anstreben, geben dafür familiäre Gründe an.

Die Befragten konnten ihre vielschichtigen Erfahrungen hauptsächlich im privaten und beruflichen Bereich verwerten. Die Anzahl derer, die den Beruf gewechselt haben und derer, die über das mangelnde Interesse an ihren Erfahrungen in der Heimat klagen, lässt allerdings darauf schließen, dass das Potenzial an neu erworbenem Wissen nur ungenügend eingesetzt werden kann, bzw. auch nicht erwünscht wird. (vgl. Schilgen 1995: 219; Dornhofer 2002: 12ff)

Teil 1 dieser Seminararbeit wurde in Papyrus Januar/Februar 2005 abgedruckt, Teil 3 folgt in der Mai/Juni-Ausgabe.